

Ju01 | Jüdische Geschichte (1) Von Esra bis Mattathias von Modein

Liebe Hörerin, lieber Hörer!

Mit dem heutigen Beitrag treten wir ein in die Geschichte des jüdischen Volkes zwischen dem Ende des Alten Testaments und dem Beginn des Neuen Testaments. Es geht also um eine Zeitspanne von gut 400 Jahren, von denen die ersten knapp 300 Jahre ohne direkte jüdische Quellen sind. Erst mit den makkabäischen Freiheitskriegen haben wir in Form der beiden Makkabäerbücher wieder eine Geschichtsquelle aus erster Hand. Luther hat die beiden Makkabäerbücher unter die Apokryphen eingereiht und sind in vielen Ausgaben der Lutherbibel leicht erreichbar.

Wie wichtig ist es, dass wir auf unserer Expedition Bibeldurchquerung einen längeren Halt einlegen und uns mit dieser Zeit befassen? Wenn wir dann in absehbarer Zeit unsere Reise fortsetzen, dann durch das Neue Testament, begegnen wir auf Schritt und Tritt jüdischen Religionsparteien: den Pharisäer, Sadduzäer und Zeloten. Wer sind sie und wie sind sie entstanden? Wir hören zwar im Neuen Testament nicht direkt etwas über die Essener und die Kommunität am Toten Meer bei Qumran. Aber der Evangelist Johannes zeigt mit seinem schroffen Dualismus Licht – Finsternis, Wahrheit – Lüge, Leben – Tod, Gott – Satan Denkkategorien und Ausdrucksweisen, die wir mittlerweile aus den Schriftrollen aus den Höhlen von Qumran gut kennen. Woher kamen diese Leute? Warum siedelten sie sich in der Wüste an?

Bei Pfingstfest hören wir eine sehr lange Auflistung von Städten, Regionen und Ländern, aus denen Juden zum großen jüdischen Fest gekommen waren. Wie entstand das weit verstreute Weltjudentum, die jüdische Diaspora (das ist der griechische Ausdruck für „zerstreut Wohnende“)? In der Urgemeinde kam es zum Streit zwischen griechisch-sprachigen jüdischen Witwen und aramäisch-sprachigen. Wie kam es dazu, dass viele Juden gar nicht mehr der aramäischen Sprache mächtig waren, der Alltagssprache im jüdischen Mutterland und auch Jesu und seiner Jünger? Aus welcher Bibel haben sie dann gelesen und gelehrt? Auch der Apostel Paulus war Diaspora-Jude, er stammte aus Tarsus an der Südküste der heutigen Türkei. Wer sind die Schriftgelehrten, nach welchen Grundsätzen legten sie die Bibel aus? Was ist der Sanhedrin, das Synedrium? Und wie kommt eigentlich Pontius Pilatus nach Jerusalem?

Alle diese Dinge und viele mehr, die uns im Neuen Testament mit alltäglicher Selbstverständlichkeit begegnen, verstehen wir nur, wenn wir die Jahrhunderte zwischen den Testamenten zumindest in Grundzügen kennen. Denn genau dann sind sie entstanden.

Ich werde, dem Charakter unserer Expedition Bibeldurchquerung entsprechend, den geschichtlichen Überblick über die jüdische Geschichte zwischen dem Alten und dem Neuen Testament und darüber hinaus bis zu den jüdischen Freiheitskriegen gegen Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts straff halten und auf Detailfragen nur am Rande und an besonderen Punkten eingehen.

A propos: Wer war eigentlich der im Titel genannte Mattathias von Modein? Soviel sei verraten: Er ist der Vater von Judas Makkabäus, dem Anführer der nach ihm benannten Freiheitskriege gegen die Seleukiden. Aber, bitteschön, wer sind jetzt die Seleukiden?

Es hilft nichts, wir müssen Schritt für Schritt vorangehen. Dieser Beitrag endet jedenfalls bei Mattathias von Modein, am Vorabend des Makkabäer-Aufstands.

Für diejenigen, die sich speziell für geschichtliche Fragen interessieren und sich gründlicher einlesen wollen, werde ich im angehängten PDF-Skript zu den jeweiligen Epochen einige Titel an Literatur angeben. Diese Hinweise werde ich in den Hörfassungen der Beiträge nicht lesen, außer der folgenden allgemeinen und leichtverständlichen Fachbücher:

Herbert Donner, Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen (2 Bände, Das Alte Testament Deutsch, Ergänzungsreihe). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1995.

Christian Frevel, Geschichte Israels (Kohlhammer Studienbücher Theologie). 2. Auflage 2018 Kohlhammer Verlag, Stuttgart.

Martin Metzger, Grundriss der Geschichte Israels. Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins 1963.

Claus Westermann in: Tausend Jahre und ein Tag. Kreuz Verlag Stuttgart / Berlin 1977.

Eduard Lohse, Umwelt des Neuen Testaments (Das Neue Testament Deutsch, Ergänzungsreihe). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. 3. Auflage 1977.

Ich möchte hier aber ausdrücklich darauf hinweisen, dass ich mich bei den folgenden überblicksartigen Beiträgen weitgehend an die Darstellung von Ernst Lohse, Umwelt des Neuen Testaments, halten werde.

Ein paar Jahreszahlen als grobes Orientierungsgerüst (nur PDF)

Die zeitliche Festlegung der Geschichtsepoche der Patriarchen und der als Fremdlinge in Ägypten ist in der Forschung höchst umstritten. Eine erste belastbare Jahreszahl ist 1230 v.Chr. Auf diese Zeit um dieses Jahr datiert man die Einwanderung der israelitischen Stämme unter Josua in das Land Kanaan. Im Zeugnis der Israeliten war ihnen dieses Land von Gott als das „Gelobte Land“ zugesprochen worden. Die Zeit der Richter dauerte von 1200-1012 und war nach außen durch die Kämpfe mit den Philistern gekennzeichnet, die sich im heutigen Gaza-Streifen niedergelassen und Städte gegründet hatten. Von 1012 bis 1004 reichte die unglückliche Regentschaft des Königs Saul.

Leicht zu merken ist folgender Orientierungspunkt: König David um das Jahr 1000. 1004-998 regierte er als König des Stammes Juda in Hebron, von 997-965 als König aller Stämme in Jerusalem. Sein Sohn Salomo übte seine Herrschaft von 965 bis 926 aus und führte sein wichtigstes Werk, den Tempelbau, von 962 bis 955 aus.

Ein schicksalhaftes Datum ist 925. Es ist das Jahr der Reichsteilung. Das Nordreich Israel bestand bis 722, als die Hauptstadt Samaria von den Truppen Salmanassers V. von Assur erobert wurde. Das Südreich hatte Bestand bis zu den Kriegszügen der neubabylonischen Truppen unter König Nebukadnezar die in die Jahre 598 bis 587 fielen.

Unter persischer Hoheit lebten die Juden in ihrem teilautonomen Tempelstaat Judäa von 538 bis 333, dem Jahr, in dem Alexander der Große das bis dahin größte Weltreich in der Schlacht zu Issos zusammenkrachen ließ. Von 332 bis 323 war Palästina unter makedonischer Herrschaft. Nach Ende der Nachfolgekämpfe der Generäle (Diadochen) Alexanders kam Palästina unter die eher milde und duldsame Regentschaft der Ptolemäer, die von Ägypten aus regierten. Im Jahr 198 geriet Palästina unter seleukidische Herrschaft, die von Syrien aus regierten. Diese wollten einen harten Assimilationskurs durchpeitschen und lösten damit die Makkabäerkriege aus (166-160). Die Makkabäer nahmen den dynastischen Namen Hasmonäer an und regierten relativ unabhängig von 140-63. Ab dieser Zeit übernahmen die Römer unter Pompejus die Herrschaft. Unter ihren Flügeln kamen Fürsten aus Idumäa an die Macht, einem Volk, das unter Zwang judaisiert worden, aber selbst nicht jüdisch war. Die Namen dieser neuen Herrscher waren Antipater. Viel berühmter ist sein Sohn Herodes, der im Jahr 40 in Rom zum König von Judäa ernannt wurde, 37 v.Chr. mit römischer Hilfe Jerusalem erstürmte und von 37-4 als Herodes der Große in die Geschichte eingegangen ist. Sein Herrschaftsgebiet wurde unter seinen Söhnen aufgeteilt. Sein Sohn Archelaos, dem der Kernbereich Judäa übergeben worden war, regierte so grausam, dass die Römer ihn im Jahr 6 n.Chr. absetzten und sein Gebiet zu einer römischen Provinz machten. So kam dann auch im Jahr 26 n.Chr. Pontius Pilatus nach Judäa. – Die Unruhen nahmen ständig zu, bis sich die jüdische Bevölkerung im Jahr 66 gegen Rom erhob und nach kurzen Anfangserfolgen im Jahr 70 besiegt wurde. Jerusalem wurde belagert und zerstört.

Jüdische Geschichte unter persischer Oberhoheit

Literatur: Christian Frevel, Geschichte Israels (Kohlhammer Studienbücher Theologie). 2., erweiterte und überarbeitete Auflage 2018 Kohlhammer Verlag, Stuttgart. || Martin Metzger, Grundriss der Geschichte Israels. Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins, Neukirchen-Vluyn 1963. || „Nach dem Babylonischen Exil“, Claus Westermann in: ders. / G. Gloege, Tausend Jahre und ein Tag. Kreuz Verlag Stuttgart / Berlin 1977; S. S.245-269. || „Das persische Zeitalter“ in: Herbert Donner, Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen. Teil 2: Von der Königszeit bis zu Alexander dem Großen. Mit einem Ausblick auf die Geschichte des Judentums bis Bar Kochba. (Grundrisse zum Alten Testament. Das Alte Testament Deutsch – Ergänzungsreihe). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986; S. 391 – 432. || „Das dunkle Jahrhundert“ in: Herbert Donner, Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen. Teil 2: Von der Königszeit bis zu Alexander dem Großen. Mit einem Ausblick auf die Geschichte des Judentums bis Bar Kochba. (Grundrisse zum Alten Testament. Das Alte Testament Deutsch – Ergänzungsreihe). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986; S. 433-438. || „Palästina unter der Herrschaft der Perser“ in: Eduard Lohse, Umwelt des Neuen Testaments (Grundrisse zum Neuen Testament. Das Neue Testament Deutsch – Ergänzungsreihe). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. 3. Auflage 1977; S. 7-10. || Zusammenfassung der Geschichte zwischen den Testamenten: Gerhard Gloege in: C. Westermann / G. Gloege, Tausend Jahre und ein Tag. Einführung in die Bibel. Kreuz Verlag Stuttgart/Berlin 1977, S. 271-363. || „Unter der Herrschaft der Perser. Israel erfindet sich neu“ in: Zeitschrift Welt und Umwelt der Bibel (WUB) Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart. Ausgabe 2011/3. || „Persien“ in: Zeitschrift Welt und Umwelt der Bibel (WUB) Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart. Ausgabe 1999/2. || Alt-Iran. Die Kunst in vorislamischer Zeit, von Edith Porada. (Kunst der Welt) Holle Verlag, Baden-Baden 1980³.

Wie inzwischen oftmals erwähnt, zog der Perserkönig Kyros 539 als Sieger in Babylon ein. Damit "erbte" er auch die Herrschaft über Syrien und Palästina. Mit dem Perserreich entstand das größte Reich der Antike. Es erstreckte sich von Indien über Zentralasien und Kleinasien bis nach Ägypten und ins heutige Libyen.

Die Perser gestatteten und förderten, sicher im eigenen Interesse, das Eigenleben der Untertanenvölker und vor allem deren angestammte Kulte. In einigen Fällen stellten die Perser lokale Kulte wieder her, die durch die Babylonier unterbunden worden waren. Diese Grundhaltung der Perser wurde auch für den israelitischen Kult am Heiligtum in Jerusalem von Bedeutung. Im Jahre 538 erließ Kyros, wahrscheinlich auf Antrag nach Babylon deportierter Judäer, ein Edikt, in dem er den Wiederaufbau des

Jerusalem Heiligtums und die Rückgabe des durch Nebukadnezar entwendeten Tempelinventars anordnete (vgl. Esra 6,3-5).

Ähnlich Lohse, Umwelt 8 (nur PDF): "Gegenüber den fremden Völkern, die unter ihre Herrschaft kamen, verfolgten die Perser eine andere Politik, als sie vor ihnen die Assyrer und Babylonier betrieben hatten. Diese hatten nach der Eroberung der Länder ganze Völkerschaften verpflanzt oder zumindest die Oberschicht deportiert; sie hatten überall ihren Kult als Staatsreligion durchgesetzt. Die Perser dagegen erzwangen weder größere Umsiedlungen noch verlangten sie, dass überall eine einzige Staatsreligion anerkannt werden müsse. Sie knüpften vielmehr an die jeweils gegebenen örtlichen Verhältnisse an, ließen die Eigenarten der Völker bestehen, gestatteten, dass sie weiterhin ihrem Herkommen entsprechend lebten, und suchten sie auf diese Weise für sich zu gewinnen."

Lohse, Umwelt 8: "Diese schroffe Trennung und die starke Privilegierung Jerusalems durch den Großkönig schufen unter den Leuten im Gebiet von Samaria Verbitterung, die zu wachsender Entfremdung zwischen Norden und Süden und schließlich der politischen Trennung der Provinzen Samaria und Judäa führte. Soweit die samaritanische Bevölkerung Jahwe als den Gott Israels verehrte, war sie gehalten, nach Jerusalem, in die Hauptstadt der benachbarten, ihr aber unfreundlich gegenüberstehenden Provinz, zu gehen, um dort am Tempel zu opfern und anzubeten. Diese Entwicklung ließ daher bei den Samaritanern den Wunsch aufkommen, ein eigenes Heiligtum zu erreichen, durch das sie von Jerusalem unabhängig würden."

Was die Heiligen Schriften betrifft, hatten Juden und Samaritaner nur den Pentateuch gemeinsam. Im samaritanischen Pentateuch finden sich einige Abweichungen vom jüdischen.

Wenn wir dem Bericht des jüdischen Schriftsteller Josephus folgen, kam es aber erst unter Alexander dem Großen zu einer Trennung zwischen den beiden Gruppen. Einige Gelehrte halten es aber für wahrscheinlich, dass diese schon in der persischen Spätzeit vollzogen wurde. Die Samaritaner gründeten ihren eigenen Tempel am Berg Garizim. Lohse fügt folgende Bemerkung an (Umwelt 9): "Voller Stolz wiesen die Samaritaner darauf hin, dass nicht Jerusalem, wohl aber ihr heiliger Berg Garizim im Gesetz des Mose ausdrücklich genannt sei (5. Mose 11,29; 27,12f.)."

Insgesamt kann sagen, dass die Juden unter dem Schirm der toleranten persischen Religionspolitik eine lange Periode der Stabilität erlebten. Das Reich war sehr gut verwaltet und sorgte für einen stabilen Rahmen für alle Lebensumstände.

Palästina unter Alexander dem Großen und der ägyptisch-ptolemäischen Herrschaft

Literatur: „Alexander und die Diadochen“ in: Herbert Donner, Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen. Teil 2: Von der Königszeit bis zu Alexander dem Großen. Mit einem Ausblick auf die Geschichte des Judentums bis Bar Kochba. (Grundrisse zum Alten Testament. Das Alte Testament Deutsch – Ergänzungsreihe). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986; S. 441-447. || „Die Hauptlinien der Geschichte des palästinischen Judentums im hellenistisch-römischen Zeitalter bis zum zweiten jüdischen Aufstand“ in: Herbert Donner, Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen. Teil 2: Von der Königszeit bis zu Alexander dem Großen. Mit einem Ausblick auf die Geschichte des Judentums bis Bar Kochba. (Grundrisse zum Alten Testament. Das Alte Testament Deutsch – Ergänzungsreihe). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986; S. 439 – 458. || „Palästina unter Alexander dem Großen und der Herrschaft Ägyptens“ in: Eduard Lohse, Umwelt des Neuen Testaments (Grundrisse zum Neuen Testament. Das Neue Testament Deutsch – Ergänzungsreihe). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. 3. Auflage 1977; S. 10-12. || Griechenland. Bildatlas der Weltkulturen. Kunst, Geschichte und Lebensformen. Von Peter Levi. Bechtermünz Verlag 1980 (aus dem Englischen).

In der *Schlacht bei Issus 333 v. Chr.* bezwang Alexander d. Gr. den Perserkönig Darius III. Der große Mazedonier öffnete sich durch diesen Sieg den Weg über Syrien und Palästina nach Ägypten. Er traf auf nur geringen Widerstand, außer bei Tyrus, das auf einer Insel erbaut war, und bei einigen Städten im heutigen Gebiet von Gaza. Die Eroberung des Innenlandes überließ Alexander seinen Generälen.

Lohse sagt dazu (Umwelt 10): "Die Juden waren tief beeindruckt von der Schlagkraft des griechischen Heeres und erkannten ohne Zögern die überlegene Macht der neuen Herren an. Da die Juden sich friedlich gefügt hatten, wurden ihnen die Rechte, die sie unter persischer Herrschaft besaßen, weiterhin gewährt. Die Jerusalemer Gemeinde konnte wie bisher ihren Kult ungehindert ausüben."

Doch griff ein tiefgreifender Wandel unaufhaltsam um sich: der Einzug der Griechen. Ihr Handel und ihre Lebensweise wurden überall im Land bestimmend. (Lohse Umwelt 10): "Die Völker des Vorderen Orients öffneten sich dem griechischen Einfluss, den Umgangsformen der Griechen, ihrer Kultur und ihrem Geistesgut, so dass die Nachfahren der alten Phönizier und Philister ihre Sprache aufgaben, das Griechische annahmen und damit in der Welt des Hellenismus so vollständig aufgingen, dass sie ihr

Eigenleben verloren."

Auch die Juden lebten ab da in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Griechen und standen unter einem mächtigen Assimilierungsdruck. Wer nicht Griechisch sprach, galt als Barbar.

Ein Blick in die Zeit Jesu: Viele Juden zur Zeit Jesu sprachen Griechisch. Diese Sprache war wichtig für die Verständigung mit den Römern. Lohse (Umwelt 11): "Als Paulus in Jerusalem verhaftet worden war und sich vor der Volksmenge verantworten wollte - so berichtet die Apostelgeschichte -, war man überrascht, dass er hebräisch bzw. aramäisch und nicht griechisch redete (Apg. 22,2). Offenbar hätte man das eine wie das andere ohne Schwierigkeiten verstehen können."

Zurück in die Zeit Alexanders: Griechische Bauten, Theater, Thermen und Gymnasien prägten zunehmend das Erscheinungsbild der Städte. Griechische Sitte wurden übernommen. Eine hochentwickelte ärztliche Kunst hielt Einzug (vgl. Mk 5,26). Lehrgespräche gemäß griechischer Tradition, mit Rede, Antwort und Gegenfrage etc., fanden Eingang in die Praxis der rabbinischen Lehrgespräch. In einigen jüdischen Kreisen kam es zu einem Übereifer im Hinblick auf die Aneignung hellenistischer Kultur und Lebensweise. Lohse sagt dazu (Umwelt 11): "Diese Entwicklung hätte durchaus dazu führen können, dass auch Jerusalem und Judäa wie das Land der Phönizier und Philister vollkommen hellenisiert worden wären. Das von den Vätern überkommene Gesetz aber, das in hebräischer Sprache niedergeschrieben war, verpflichtete die Gemeinde dazu, den alten Glauben zu bewahren, nach dem Gesetz Moses den Gottesdienst zu verrichten und sich dessen bewusst zu bleiben, dass der Gott Israels sein Volk aus allen Völkern ausgesondert hatte."

Als Alexander der Große im Jahr 323 v.Chr. nur 33-jährig starb, folgte eine Zeit politischer Wirren. Die Feldherren des Königs (die Diadochen) stritten sich um das Erbe (man spricht von den „Diadochenkämpfen“). Das Riesenreich Alexanders zerbrach und wurden unter den vier höchsten Diadochen, Feldherren, aufgeteilt.

Dem Ptolemäus, der von Ägypten aus herrschte, fiel auch Palästina zu. Doch diese Region blieb ein Zankapfel und wechselte zwischen den Ptolemäern und den von Syrien aus herrschenden Seleukiden hin und her. Ja, der Seleukide Antigonos konnte fast das ganze Alexanderreich an sich bringen. Doch die anderen drei verbündeten sich gegen ihn. Palästina kam im Gefolge dieser Ereignisse für ca. 100 Jahre erneut unter ptolemäische Oberhoheit. Obwohl sich die Ptolemäer wenig in innerjüdische Angelegenheiten einmischten, blieb der hellenistische Einfluss in Palästina blieb unverändert wirksam.

Die Leitung der jüdischen Gemeinschaft wurde einer Behörde unterstellt, die aus den Häuptionen der einflussreichen Familien Jerusalem zusammengesetzt war und unter dem Vorsitz des Hohenpriesters stand, der Sanhedrin, Synedrion oder Synedrium. Die Aufgabe dieser Behörde war es, alle weltlichen und geistlichen Angelegenheiten zu ordnen, die die jüdische Bevölkerung betrafen. Der Ursprung des Sanhedrins könnte in der persischen Periode liegen. Bezeugt ist diese Einrichtung aber erst in hellenistischer Zeit. Er war und blieb bis in die Tage Jesu und darüber hinaus oberste jüdische Behörde.

Palästina unter syrisch-seleukidischer Herrschaft

Der seleukidische Herrscher Antiochus III (223-287 B.C.) entriss Palästina den ägyptischen Ptolemäern. Die neuen Machthaber zeigten sich anfangs freundlich gegenüber der jüdischen Gemeinschaft. Noch es dauerte nicht lange und sie zeigten ein anderes Gesicht. (Lohse 23): "Die Seleukiden strebten danach, durch eine Hellenisierungskampagne die verschiedenen Völkerschaften in ihrem Herrschaftsgebiet enger aneinander zu binden. Große Gruppen von Juden öffneten sich dieser Politik und sogar unter der Priesterschaft in Jerusalem fanden sich solche, die sich dem Prozess der Hellenisierung fügten." – Martin Metzger ergänzt (177): "Bei den Spannungen zwischen Ptolemäern und Seleukiden wollte Antiochus IV durch seine Zwangsmaßnahmen die Grundlagen für geordnete Verhältnisse im gefährdeten Süden seines Herrschaftsgebietes schaffen. Er erreichte damit das Gegenteil."

Im Zuge der Durchsetzung seiner politischen Ambitionen setzte Antiochus IV (ab 175 v.Chr.) den Hohenpriester Onias ab und ersetzte ihn durch Josua, der sich gräzisiert Jason nannte und ein eifriger Hellenisierer war und sich das Hohepriesteramt durch Geld gekauft hatte. Dieser Schritt bedeutete das Ende der althergebrachten, rechtmäßigen Abfolge von zadokidischen Hohepriestern in Jerusalem.

Der Hohepriester Jason trieb im Geist seiner Obrigkeit die Hellenisierung voran. Durch die Errichtung eines Gymnasiums, das waren Sporthallen, in denen junge Männer nackt Sport betrieben, sahen sich jüdische Männer zusehends unter Druck gesetzt, ihre Beschneidung operativ rückgängig zu machen, um nicht als rückständige Bauertölpel vom Land dazustehen. Einige Jahre später kaufte ein gewisser Menelaos das Hohepriesteramt für eine noch größere Geldsumme.

In dieser Situation traten die Römer auf die politische Bühne dieser Weltregion. Sie unterstützten die Ptolemäer gegen die Seleukiden. Als Antiochus von diesen Ereignissen erfuhr, entbrannte er vor Wut, intervenierte und setzte Menelaos wieder in das Amt des Hohepriesters ein. Doch dieser konnte sich in seiner Position nur mit der Unterstützung der Syrer halten. Und konnte sich nicht erlauben, Widerstand zu leisten, als Antiochus im Jahr 169 v.Chr. seine eigene durch die Kriege geleerte Schatzkammer wieder auffüllte, indem er den Jerusalemer Tempel plünderte.

Die Hellenisierung Jerusalems und Judäas, die einigen Widerstand erfahren hat, aber im Großen und Ganzen ziemlich weit fortgeschritten war, sollte mit Gewalt zu Ende gebracht werden. Dadurch war die Gefahr mit Händen zu greifen, dass die ureigene Lebensweise der jüdischen Gemeinschaft ausgelöscht werden würde. Die Mauern von Jerusalem wurden niedergerissen, eine Festung wurde auf dem Hügel der alten Davidstadt gebaut. Gegen Androhung der Todesstrafe wurde den Juden verboten, den Sabbat zu halten und ihre Kinder zu beschneiden. Königliche Inspektoren durchzogen das Land und überwachten streng die Einhaltung dieser Dekrete. In Jerusalem wurde ein heidnischer Altar errichtet und zwar genau an dem Ort, an dem zuvor der israelitische Altar für die Brandopfer gestanden hatte, und es wurden dem höchsten griechischen Gott, dem olympischen Zeus, Opfer dargebracht, sogar Schweine als Opfertiere. Das geschah im Jahr 167 v.Chr. Für die Juden, die ihrem alten Glauben tief verbunden geblieben waren, bedeutete dies nichts weniger als das „Gräuel der Verwüstung“, wie es in Daniel 11,31; 12,11 genannt wird. Sie sahen in diesem unfassbaren Vorgang ein Zeichen der Endzeit. Auch in späteren Generationen sprach man von dem „Gräuel der Verwüstung“ als ein Zeichen der Endzeit, das kurz vor dem Ende der Geschichte eintreten sollte (vgl. Markus 13,14).

In dieser zum Äußersten angespannten Situation, die die jüdische Seele zum Kochen brachte, geschah es nun: Auf dem Lande, im Ort Modein, wirkte der alte Priester Mattathias. Als er dabei zusehen musste, wie sich ein jüdischer Mann anschickte, ein heidnisches Opfer darzubringen, tötete er ihn im „heiligen Zorn“ und auch einen Offizier des syrisch-seleukidischen Obrigkeit. Anschließend floh er in die jüdische Wüste. Diese Geschehnisse waren der Auslöser für die Freiheitskämpfe unter seinem Sohn Jehuda / Judas. Sein Beinamen „Makkabi“ (der Makkabäer), gab diesem Krieg seinen Namen. Nach einigen jüdischen Auslegern leitet sich diese Bezeichnung von den Anfangsbuchstaben des hebräischen Satzes „Mi k^amocha b^a-elim, HaSchem“ – „Wer ist wie Du, oh Gott“. Das wäre also ein religiöser Kriegsruf. Andere Deutungen leiten ihn vom aramäischen Wort für „Hammer“ ab.